

# Schwer vergeigt

## Ein Abend in der Traumfabrik und seine Folgen

USA, das Land der gelebten Träume karikiert sich stetig selbst – mit Erfolg, wie die aktuellen Kinocharts zeigen. „Schwer verliebt“, neuester Geniestreich der Farelly Brüder (seit „Verrückt nach Mary“ für Fäkalhumor bekannt) liegt im Kampf um Zuschauerzahlen weit vorn. Alle sind verrückt nach Gwynnie (Paltrow), diesmal im Fettkostüm (wieder ausziehbar). Für sie bedeutet dies den Wechsel ins Charakterfach und Miss Paltrow ist auch das einzig sehenswerte Element in diesem überflüssigen Streifen. Sie spielt trotz oder wegen Fettanzug überzeugend. Der Rest ist bescheiden.

Wie durch ein Wunder decken sich Horden von Kinobesuchern vor dem Film mit Süßkram, Popcorn & Co. ein. Leitgedanke hierbei: Wenn schon die grauen Zellen nicht arbeiten müssen, dann wenigstens die Kaumuskeln. Der Cineast von heute macht sich keine Illusionen, er weiß, was er zu erwarten hat: ohne Bezahlung kein Happy End.

So und nicht anders läuft es heutzutage. Angsteinflößende Amerikanisierung nimmt ihren Lauf. Da kommen einem glatt die Popcorn wieder hoch. Im Sekundentakt während des gesamten Filmverlaufs.

Ein Durchschnittsmann - da haben wir ihn schon, den idealen unentdeckten Held, der noch nicht weiß, welch großartiges Potenzial doch in ihm steckt - welcher bei den Frauen rein auf Äußerlichkeiten achtet, wird von einem Fernsehguru – gespielt von einem hinreißend perfekt aussehenden Schauspieler (Zufall?) – hypnotisiert und sieht fortan nur das Herz jedes Menschen, was sich auf seine Wahrnehmung verheerend auswirkt, denn er verliebt sich in eine 150 Kilo Frau, die für ihn durch ihren edlen Charakter gertenschlank und wunderhübsch scheint.

Tiefgründige Botschaft oder Schleichwerbung für Schlanke?

Der geübte Amerikanist diagnostiziert:

- 1.) der Durchschnittsmann verkörpert den klassischen Fall von: hat es noch nicht geschafft, wird es aber noch schaffen (=American dream)
- 2.) der schöne Guru signalisiert: ich bin fesch, deshalb habe ich ein gutes Herz und bin erfolgreich, alle anderen müssen eben härter für den Erfolg arbeiten, was mich allerdings nicht davon abhält, den Armen zu helfen – ich bin ja so nobel
- 3.) die übergewichtige Frau ist selig, dass sich endlich jemand für sie interessiert, denn sie hatte noch nie eine richtige Beziehung, was bedeutet, dass mollige Menschen generell nicht zum Verlieben und Heiraten sind - dann wäre gut die Hälfte oder mehr der amerikanischen Bevölkerung solo, unverheiratet und Jungfrau – wer's glaubt...

Unser Held geht wie üblich durch einige Verwicklungen, bis er seine dicke Traumfrau glücklich in die Arme schließt, denn er hat selbst nach der Wiedererlangung seiner realen Wahrnehmung den edlen Charakter seiner Geliebten nicht vergessen und reist mit ihr in ein Friedenscamp.

Die Popcorn sind leer, die Cola abgestanden. Eigentlich genial, diese Amerikaner. Um gegen die Kurzweil anzukämpfen, versorgen sie die

Kinotempel mit genügend Essen, was wiederum sowohl der Fast Food als auch der Schlankheitsmaschinerie zu vieeeeel Umsatz verhilft. Denn die gelangweilten und deshalb verfressenen Kinobesucher wollen schließlich die aufgefütterten Pfunde wieder loswerden, um so wie die echte Gwyneth Paltrow auszusehen. Die hat leicht lachen, weil sie sich ihre Pfunde abends ausziehen kann.

Der Zuschauer bleibt verwirrt zurück. Sind Amerika die Strickmuster ausgegangen? Wollen die Macher der Traumfabrik sich ständig selbst auf die Schippe nehmen? Wann hat der Wahnsinn ein Ende? Man wird die Amerikanisierung nicht aufhalten können. Eigentlich ist jeder Österreicher schon Amerikaner – außer, was das Trinken betrifft. Wie unsere lieben Mitplaneten gehen, auch wir gern zu McDo, trinken lieber picksüß aromatisierten Kaffee als eine bodenständige Wiener Melange, treten uns im Fitnessstudio die Seele aus dem Leib, trinken Cola<sup>light</sup>, weil wir glauben, es mache schlank. Amerika hat uns alle längst verstrickt, wir sind nur noch kleine Maschen in einem Riesenpullover. XXL versus XXS, The Fast and the Furious versus die Entdeckung der Langsamkeit, Big Mac versus Geschnetzeltes, The Sound of music versus Radetzky marsch – unsere Strickmuster können wir im Dachboden vergammeln lassen und bei Apple Pie und Marshmallows den guten alten Mehlspeisen nachtrauern. Statt Walzerklängen gibt es Eminem, statt Bleistift und Füllfeder Messer und Pistole. *Wie hat Jim Morrison so treffend formuliert: „This is the end, my only friend, the end“. Er hat es gemusst.*



Johanna Stadlober  
Freie Mitarbeiterin  
Pressereferat